

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Multierleses Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 129.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 4. Juni 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Jenseits des Ozeans!

Es gibt nirgends solche Elfenreiter wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ganz besonders aber sind es die dortigen Marineoffiziere, die — in Worten, natürlich nur in Worten — schon längst halb Europa „übergeschluckt“ haben, wie man in Amerika sagt. Neben amerikanischen Admirale haben schon zu den peinlichsten Situationen geführt; meist gipfeln sie in der Versicherung, daß Engländer und Amerikaner vereint den Teufel aus der Welt schlagen. Nämlich den Deutschen.

Diese Marineoffiziere drücken sich um so unbegreiflicher, als wir ja sonst in den besten Beziehungen leben. Sie müssen nur, scheint es, noch etwas mehr gepflegt werden. Wir haben uns schon früher gründlich damit angestrengt, indem unser Prinz Heinrich selbst hinüberging und den Boden ebnete. Der jetzige Besuch unseres Kreuzergeschwaders bei den Yankees ist aber nur eine Erweiterung des Besuches, den — halb-widerwillig — ihre Flotte der unferigen gemacht hat, nachdem vorher schon das gesamte übrige Europa unter Besichtigung Deutschlands beglückt war. Wie man sieht: in der amerikanischen Flotte ist es für uns noch etwas „steinig“.

Aber der Bienen muß. Im letzten Grunde ist für den rechten Amerikaner, mag er auch noch so viele Vorurteile haben, die Leistung das Entscheidende. Was Deutschland leistet, das muß er sehen, um umlernen zu können. Auch der Seeoffizier drücken will sich imponieren lassen. In Amerika wird mit dem Worte „greatest“ ein wahrer Kultus getrieben: den größten Wollenträger, den größten Zirkus, die größte Industrie, die größte Zeitung, die größte Sternwarte wollen sie haben, und da England unbestreitbar die „größte Flotte“ besitzt, reißt der amerikanische Offizier sich innerlich vor ihr zusammen und steht stumm. Jetzt, wo der deutsche Besuch da ist, kann er mal schauen! Die kleinen Kreuzer sind schon als spezifisch deutscher Typ vorzüglich durchkonstruiert, so daß sie des Fachmannes helle Freude bilden, wirklich imponierend aber wirkt der große Kreuzer „Moltke“, den sie jetzt auch zu sehen bekommen. Ist er doch mit seinen annähernd 30 Seemeilen Fahrt „das schnellste Kriegsschiff der Welt“! Da haben die Zeitungen gleich eine tolle Überschrift. Und aus New-York wird das weiterdringen. In Südamerika, wo man von nordamerikanischem Getreide, englischem Schiffbau und französischem Brestelegraphen bisher völlig abhängig war, kann zum erstenmal die Einsicht von deutschen Leistungen sich ausbreiten.

Als Gastgeber ist der Amerikaner etwas „hemdärmelig“, wie man zu sagen pflegt, legt aber immerhin Wert darauf, sich nicht lumpen zu lassen. In den Virginia-Berge haben am Sonntag die Schlachtschiffe „Utah“, „Delaware“ und „Florida“ mit der „Moltke“ den Salut ausgetauscht, und das — man höre und staune — eben am Sonntag, wo sonst im puritanischen Amerika die Sabbatrube durch Schießen nicht unterbrochen werden darf. Dieses „Extra“ wird besonders hervorgehoben; und für wen man extra etwas tut, für den gewöhnt man sich auch fremdliche Empfindungen an.

Wir zweifeln nicht, daß die deutschen und amerikanischen Seeoffiziere und Mannschaften sich ausgezeichnet verstehen werden; wie übrigens, beiläufig bemerkt, längst schon auch deutsche und englische trotz aller politischen Konkurrenz. Dieses Verständnis kann zum mindesten nichts schaden. Es wird sehr wesentlich die Arbeit des starken deutschen und irischen Elementes in den Vereinigten Staaten unterstützen, das der Nation mit immer größerem Erfolge begreiflich zu machen versucht, daß in einem „bedingungslosen“ Anschluß an England ihr Heil nicht liegt; vor allem aber auch, daß es sehr praktisch sei, mit dem friedlich ausstreichenden Deutschland gute Nachbarschaft über den Ozean hinweg zu unterhalten.

Soben sind die deutschen Offiziere Gäste beim Präsidenten in Washington und in der Marineakademie, fahren dann nach Hampton Roads zurück und dampfen mit ihrem Geschwader nach Newport weiter. Namentlich für unsere Landsleute drücken bricht dann eine Reihe schöner Tage an, sie sind nicht mehr die Unterlegenen, sondern können ihren Kopf stolz höher tragen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Mit der Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes über die Sicherung der Bauverordnungen beschäftigt sich die Handelskommission des preussischen Abgeordnetenhauses anlässlich der Beratung von Petitionen aus Zimmungs-freien. Regierungseitig wurde erklärt, daß noch immer Bedenken gegen die Einführung herrschen; das Statistische Landesamt werde sich aber mit der Berliner Bauwerks-lammer in Verbindung setzen, um eine Erhebung über den Umfang des Bauhandwerks in Groß-Berlin zu veranstalten. Nebenbei werden noch Feststellungen über die Verluste der Bauhandwerker und Lieferanten bei Zwangs-versteigerungen von Neubauten in Groß-Berlin, Rassel, Köln, Breslau, Stettin und Kiel gemacht werden, so daß sich wohl in absehbarer Zeit mit Sicherheit übersehen lasse, welchen Umfang der Bauhandwerk in den genannten Be-zirken angenommen habe, und wo sich die Einführung des zweiten Abschnittes des Gesetzes als notwendig erweise. Ein allgemeines Inkrafttreten sei nicht beabsichtigt, man werde nur ein Inkrafttreten für bestimmte Kommunen ins-

Auge lassen. Pflicht der Handwerker sei es, an diesen Erhebungen nach Kräften mitzuarbeiten.

• Als Antwort auf ein Guldungstelegramm der in Wien zusammengetretenen Berliner und Wiener Stadt-verordneten an Kaiser Wilhelm traf ein Danktelegramm des Kaisers ein, welches mit den Worten schließt: „Ich bin hoch befriedigt, daß das deutsch-österreichische Bundes- und Freundschaftsverhältnis auch in dem guten Einvernehmen der kommunalen Körperschaften so warmen Aus-druck findet.“

• Die Werber der französischen Fremdenlegion be-treiben gegenwärtig in Thüringen und Sachsen ihr trauriges Handwerk. Es ist ihnen gelungen, einen minderjährigen Arbeiter einer Böhmer Fabrik zum Eintritt in die Legion zu betören. Er wurde heimlich nach Maritzsch im Elsaß verschleppt, von wo aus die Reise nach Maritzsch weiter-ging. Die Ermittlungen der Polizeibehörden sind leider erfolglos geblieben.

Belgien.

• Das Ergebnis der Kammerwahlen sind nicht berart ausgefallen, wie es die Liberalen und Sozialisten gehofft haben, die seit langer Zeit auf eine Schwächung der Merkitalen Mehrheit im Parlament spekulierten. Die Merkitalen kehren vielmehr mit einer Stärkung ihrer Reihen zurück, denn von den alten Seiten der Liberalen sind einige an die Merkitalen gefallen. Von den neu geschaffenen 20 Sitzen fiel die genaue Hälfte an die Merkitalen, die andere an die Links-Parteien. Die Merkitalen Regierun-gspartei hat also nach den neuen Wahlen nicht mehr wie bisher 6 Stimmen Mehrheit, sondern jetzt sogar 10. Die Opposition schiebt diesen Sieg der Regierungspartei auf das Pluralwahlrecht und verlangt das allgemeine gleiche Wahlrecht. — Der Merkitalen Abgeordnete Vissart ist infolge der Aufregung der letzten Tage vor der Wahl gestorben.

Mexiko.

• Der Deutsche Hugo Beel ist in San Miguel von Aufständischen ermordet worden. San Miguel ist ein abgelegenes Städtchen von 4000 Einwohnern im gefähr-lichsten Aufstandsgebiet. Es war gegen Beel ein Er-pressungsversuch verübt worden, worauf er sich nach der Gouvernementsstadt Durango begab. Er muß jedoch nach San Miguel zurückgekehrt sein. Seine Frau mit zwei Kindern befindet sich noch in Durango. Die mexikanischen Behörden sind bemüht, die Familie in Sicherheit zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser wohnte der Trauung des Flügeladjutanten Majors v. Caprioli mit Fräulein v. Hanemann in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche bei.

Berlin, 3. Juni. Im Reichsamt des Innern trat heute die angekündigte Handwerkerkonferenz zusammen.

Berlin, 3. Juni. Wie verlautet, wird der Reichstags-präsident Kaempf sein angefochtenes Mandat für den Reichstag nicht niederlegen, sondern das Resultat der Beweiserhebungen abwarten.

Berlin, 3. Juni. Die Abberufung des deutschen Bot-schafters in Konstantinopel, Frhrn. Marschall v. Bieber-stein von diesem Posten wird jetzt amtlich bekanntgegeben.

Berlin, 3. Juni. Der frühere preussische Gesandte beim Vatikan, Freiherr v. Rotenhan, der am 16. Mai von einem Automobil überfahren worden war und einen Schädelbruch davontrug, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Dresden, 3. Juni. Die im Königreich Sachsen bisher verfassungswidrig eingeführte Landesstrafpolizei wird vom 1. Juli ab zu einer ständigen Einrichtung werden. Es werden sieben Kriminalbrigaden eingerichtet und zwar in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Bautzen, Plauen und Freiberg.

Kassel, 3. Juni. Der englische Kriegsminister Lord Salisbury ist hier eingetroffen.

Mühlhausen i. G., 3. Juni. Als Nachfolger des Direktors Seiler von der elsässischen Maschinenfabrik in Grafenhausen wird Oberingenieur v. Seymüller genannt, der bayerischer Herkunft ist.

Sodenbach (Böhmen), 3. Juni. Gelegentlich der Ein-weihung der hiesigen neuen Hafenanlagen hielt der Stadt-halter von Böhmen, Graf Thun, eine Ansprache, in welcher er besonders dazu ermahnte, den deutsch-tschechischen Aus-gleich in Böhmen zu fördern.

Wien, 3. Juni. Kaiser Franz Josef und Königin Ferdinand von Bulgarien wechselten bei dem zu Ehren des Königs Ferdinand gegebenen Galadiner bethliche Trinksprüche.

Yemera, 3. Juni. Ein preussischer Staatsangehöriger, der sich „Baron König“ nennt, und seine Gattin sowie eine Halbweiblerin und ein Kusse wurden hier wegen Spionage verhaftet.

Santiago de Cuba, 3. Juni. Der Anführer der revolutionären Regier. Gienos hat die Stadt Samana ge-plündert und dann niedergebrannt. Auch in Samana sind Plünderungen und Gewalttätigkeiten von den Rebellen verübt worden. — 10 000 Gewehre sollen von der Regierung zur Bewaffnung von Freiwilligen angekauft werden.

Kongresse und Versammlungen.

• Der deutsche Buchdruckerverein beschäftigte sich in seiner Hauptversammlung in Breslau eingehend mit dem letzten Abbruch des Lohntarifs und nahm eine Resolution an, nach der ein Tarifverhandlungsausschuss des deutschen Buch-druckervereins gebildet werden soll, in dem auch die Provinz- und Kleindrucker entsprechende Vertretung finden sollen. Jeder Kreis hat zwei oder drei Vertreter in den Ausschuss

zu entsenden. Der Ausschuss hat aber seine Tätigkeit all-jährlich der Hauptversammlung Bericht zu erstatten. Die Versammlung beschloß, daß sich der Verein korporativ an der internationalen graphischen Ausstellung im Jahre 1914 in Leipzig beteiligen solle. Als nächstjähriger Versammlungs-ort wurde Reg. gewählt.

• Der 39. Deutsche Gastwirtstag trat am Montag in Chemnitz zusammen, dessen Protektorat der königliche Kreis-hauptmann Rossow übernommen hat. Die Leitung der Verhandlung ruht in Händen des Präsidenten Ringel. Ein Begrüßungskommers leitete die Tagung ein, bei dem zahl-reiche bethliche Ansprachen gewechselt wurden.

• Die deutsche Kolonialgesellschaft hält ihre diesjährige Tagung in Hamburg ab. Zu Beginn der Sitzungen fand die Eröffnung der Kolonialausstellung im Museum für Völkertunde statt. Die Verräte Johann Albrecht zu Mecklenburg und Adolf Friedrich zu Mecklenburg sind an-wesend.

französischer Sieg vor Fez.

Die französischen Truppen in Fez haben den von General Lyautey angekündigten Ausfall unternommen und nach einem heftigen Angriff die feindlichen Marokkaner zerstreut, die in hellen Haufen in die Berge flohen.

Verlauf des Gefechts.

Ein außerordentlich starke Kolonne war zu diesem Ausfall unter dem Obersten Gouraud aufgestellt worden: 5 Bataillone Infanterie, 6 Abteilungen Artillerie und 2 Eskadronen Kavallerie. 10 Kilometer vor Fez ent-fert, an den Ufern des Sebousflusses ließ man auf die ersten Marokkaner, die auf den Abhängen bei Belagh lagerten. Natürlich konnten diese gegen die französische Artillerie nicht standhalten, die aus der Entfernung ein mörderisches Feuer auf die Marokkaner abgab und ihnen schwere Verluste beibrachte. Später kam man an ein größeres marokkanisches Lager und verfuhr hier ebenso. Ein furchtbares Artilleriefeuer wurde er-öffnet und die Marokkaner dadurch zur Flucht gezwungen. Die französische Infanterie und Kavallerie hatte danach kaum noch besonders schwere Arbeit. Ein marokkanischer Anführer namens Elissami wurde gefangen genommen, die Lager wurden in Brand gesetzt. Als die Kolonne wieder in Fez einrückte, wurde sie von den Generalen Lyautey und Moinier begrüßt. Die französischen Verluste betragen zwölf Tote, darunter ein Leutnant und ein englischer Instruktur, der seinerzeit aus den englischen Marokko-Instrukturen übernommen worden war. Ver-wundet wurden 31 französische Soldaten.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Kollege Kronprinz.

Berlin, 3. Juni. Wir Schriftsteller haben einen vor-nehmen Kollegen bekommen: der Deutsche Kronprinz hat ein Buch geschrieben, das demnach in einem Statuarter Verlage erscheint. In dem Buche schildert der Kronprinz seine Erlebnisse und Beobachtungen als Jäger in Deutsch-land, in Indien und Ceylon. Das Buch enthält auch photographische Jagd- und Landschaftsbilder, die teils vom Kronprinzen, teils von der Kronprinzessin aufgenommen sind. Das Buch darf auf ein interessantes Publikum rechnen und der Verleger auf einen Absatz, um den ihn mancher künftige Schriftsteller beneiden wird.

Vom Oberstaatsanwalt zurückgewiesen.

Berlin, 3. Juni. Die sozialistischen Landtagsabgeordneten Borchardt und Veinert hatten bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den Polizeileutnant Kolb und vier Schulleute gestellt, weil die Polizeibeamten am 4. Mai den Abgeordneten Borchardt aus dem Sitzungssaal des Ab-geordnetenhauses entfernt und den Abgeordneten Veinert von seinem Platte gesetzt hatten. Die Abgeordneten waren der Ansicht, daß die Polizeibeamten gegen verordnete Paragraphen des Strafgesetzbuches verstoßen hätten. Die Staatsanwaltschaft ist jedoch anderer Ansicht. Sie meint, daß der Präsident des Landtags das Recht gehabt habe, die Entfernung eines widerwärtigen Abgeordneten zu verfügen und sich hierbei der Organe der Polizei zu bedienen. Hätte aber der Präsident dieses Recht, so wären die Polizei-beamten nicht im Unrecht, als sie die Entscheidung aus-führten und den Abgeordneten Borchardt entfernten. Die Abgeordneten wollten die höhere Instanz anrufen.

Die Türkei entschuldigt sich.

Konstantinopel, 3. Juni. Die schon lange angekündigte Birkulnote der Türkei, worin sie die Ausweisung der Italiener begründet, ist nun endlich veröffentlicht worden. Unter großem Hohn und Spott wird Italien der Verletzung des Völkerrechts, der Nichtachtung der Haager Kon-ferenzgrundsätze und der Entanfehung von Mensch-lichkeit und Zivilisation beschuldigt. Die Türkei erinnert an die Massaker in Tripolis, nach welchen man in der Türkei zwar sehr entrüstet war, aber doch keine Repressalien vornahm. Nachdem Italien aber Italien im Ägäischen Meer befehle, Schiffe beschlagnahmt und Oasen-städte bombardiert habe, sei die Langmut der Türkei beendet und sie habe zur Ausweisung der Italiener ihre Zuflucht genommen.

Verrechnet.

Berlin, 3. Juni. Die Ergebnisse der Reichswert-zuwachsteuer sind im Rechnungsjahre 1911 durchweg hinter den Voranschlägen zurückgeblieben. Preußen erhielt nur 700 000 Mark, einen Betrag, der nicht einmal die Unkosten

bede, auch die großen entwicklungsfähigen Kommunen konnten ihre Voranschläge nicht decken, sie klagen auch über die große Last der Veranlagungsarbeiten. Die Wertzuwachssteuer hat auch eine große Belastung der Bezirksausschüsse durch das Rechtmittelverfahren zeitigt. Die Bezirksausschüsse müssen ihre übrigen Arbeiten deshalb vielfach zurückstellen.

Fräulein Rektor.

Münster i. W., 3. Juni. Fräulein Rüter, eine Volksschullehrerin aus Bielefeld, hat soeben vor der hiesigen Kommission die Rektorsprüfung bestanden. Es ist das der erste derartige Fall in Deutschland; vor Fräulein Rüter hat noch keine Lehrerin die Rektorswürde getragen. „Kein weiblicher Vorgesetzter für männliche Lehrer“ lautet der Schlachtruf, mit dem die Mehrheit der deutschen Lehrer gegen die weibliche Kollegenschaft kämpft. Wird dieser Ruf demnächst kräftiger zur endgültigen Entscheidung drängen, wenn das erste Fräulein Rektor den Batel ergreifen und den nachgeordneten Stellen Weisungen geben wird?

Instern des nordwestdeutschen Rundfluges.

Bremen, 3. Juni. Da bis jetzt überhaupt nur zwei Flieger für die erste Etappe unterwegs sind, die andern aber alle hier noch auf besseres Wetter warten, so wird sich das Komitee des Deutschen Nordwestfluges, wie heute hier verlautete und auch von Hannover heute hierber gerüchelt wurde, wahrscheinlich dem Wettergott beugen und den Flug vorläufig gänzlich aufheben oder mindestens verschieben. Das Wetter ist übrigens nicht schuld an dem bedauerlichen Doppelschicksal am gestrigen Tage. Gleich nach dem Abflug der konstituierenden Flieger stürzte der von dem Aviatiker Buchstätter geführte Apparat, auf dem als Passagier Leutnant Stille mitlag, ab. Stille war sofort tot, Buchstätter starb bald darauf. Die Untersuchung ergab, daß der Apparat beim Nehmen einer Kurve sich seitlich überschlug, und Buchstätter war ca. 100 m. hoch, als er alle Funken außerordentlich scharf nahm. Er war vorm Abfliegen noch vor dieser Gewohnheit gewarnt worden.

Spione an der Arbeit.

Evandam, 3. Juni. In der letzten Nacht wurde in das hiesige Artilleriedepot in der Breiten Straße ein Einbruch verübt, wobei es den Dieben gelang, hundert Zeichnungen mit wichtigen Konstruktionen einzelner Geschützteile zu entwenden. Die Diebe, die mit den Verlichtungen gut versehen waren, erbrachen einen Schrank, der die fraglichen Zeichnungen enthielt, und ließen alles andere unberührt. Die Angelegenheit wird mit einer Spionageaffäre in Verbindung gebracht.

Reisegeld für König Peter.

Belgrad, 3. Juni. Das Lustschloß weiland des Königs Alexander und seiner Gemalin Draga Maschin ist dem Erdboden gleichgemacht, und der jetzige König Peter wohnt wieder in dem alten Konak, in dessen Fenster jeder Seibe von der Straße aus hineinsehen kann: ein stilles und beschauliches Leben. Zum „Aufbruch“, wie der Wiener sagt, ist die Stille zu klein, und will der König eine Reise tun, so muß die Stille ihm Erlaubnis bewilligen. Diesmal fordert ein Nachtragsgesetz 400.000 Mark für Wien, Berlin und London. Alsdann ist der König „die Feib“ herum, wie ein ins Städtchen neuerwehelter Referendar auf der Visitentour, und gilt als endgültig in die europäische Regententafel aufgenommen. Lange genug hat es gedauert, neun volle Jahre. König Peter ist inzwischen ein stiller und müder Mann geworden, und gelegentlich mag ihn auch die Erinnerung an die Ermordung seines Vorgängers schmerzen, die zum mindesten nicht ohne sein Vorwissen geschah. Mit den 400.000 Mark aber kann er noch, vielleicht zum letztenmal, so auftreten, daß — die Blätter unredlich behalten, die ihn immer so abgerissen darstellten.

Rehabilitiert.

Wien, 3. Juni. Seit dem 8. Januar dieses Jahres wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Franz Silberer verurteilt. Heute wurde seine Verurteilung auf dem Lande bei Zell am See aufgehoben. Er ist auf einer Skizze von abstrahierendem Schnee begraben worden. Politische Gegner hatten an das Verschwinden Silberers allerlei Gerüchte geknüpft. Er sei gar nicht verurteilt, sondern nach Amerika ausgewandert, weil er Gelder der von ihm geleiteten Völkergemeinschaft unterschlagen habe. Man wollte ihn sogar in New York gesehen haben. Diese Gerüchte sind nun durch die Aufhebung der Verurteilung gegenstandslos geworden.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

24) (Nachdruck verboten.)

Marie von Manrod war durch das Geräusch im Hofe geweckt worden und hatte ihre Mutter fortfahren sehen im frühen Tageslicht.

Was bedeutete das?

Sie ließ Schneider rufen und fragte ihn nach dem, was vorging. Der Kammerdiener verehrte die junge Dame sehr. Der Mann wußte natürlich alles, denn selbstverständlich hatte er auch gehört, als der Kartellträger Falkenhain da war.

„Ich vermute, die Frau Baronin ist davongefahren, um den Herrn Marquis an einem blutigen Abenteuer zu verhindern.“

„Wie? Schlägt sich Alfons? Mit wem denn?“

„Herr von Falkenhain, den er sehr beleidigt haben muß, hat ihn fordern lassen.“

Sie wurde totenbleich.

„Und Wama?“

„Wird wohl, von mitterlicher Besorgnis getrieben, nach den schwarzen Tannen sein.“

Fast betäubt von der Schreckensnachricht, daß der Geliebte sich im Zweikampf mit Fleury dem Tode aussehe, wollte sie zurück in ihr Schlafzimmer.

„Heute scheint hier eine Revolution zu herrschen,“ dachte der Kammerdiener, „was ist denn daran gelegen, wenn zwei Verrückte sich die Knochen entzwei schießen.“

Rudolf von Falkenhain war mit Referendar Belgig und einem Arzte bei den schwarzen Tannen eingetroffen, einem abgelegenen Ort, wo gemeinhin die Ehrenhändler ausgesprochen wurden.

Die vereinbarten Bedingungen waren nicht sehr schwer. Fünfzehn Schritte Distanz, glatte Pistolen, zweimaliger Kugelwechsel, Feuer gleichzeitig auf Kommando.

Dem jungen Mann war nicht leicht um's Herz. Nicht, daß er die Kugel des Gegners gefürchtet hätte, aber er bezahlte das Duell mit dem Bruder Mariens vielleicht teurer.

Er hatte nach der Schwere der Beleidigung auf härteren Bedingungen bestanden, aber die Besorgnis, seine stillen, fast traumhaften Hoffnungen auf immer zugefährden, hatte ihn davon zurückgehalten.

Unter deutscher Flagge.

Original-Heisebrief aus dem fernen Osten.

Tsingtau, im Mai.

Leben und Bewegung herrscht im hiesigen Hafen. Die Zeiten sind vorüber, da man von ein paar schmutzigen Dschunken im Hafen sprechen konnte, übrigens mit einer Unterschätzung dieses zwar unheimlichen, aber doch so unendlich segensreichen Fahrzeuges, die recht unberechtigt ist. Der Hafen von Tsingtau ist zwar nicht auf ihrem Verkehr allein basiert, sie kommen sogar verhältnismäßig wenig zu ihm, weil sie tiefer in die Bucht und zu chinesischen Gebieten direkt fahren können. Aber dafür hat der Dampferverkehr erfreulich zugenommen, und wo früher nur schone Kaimauern, aber keine Schiffe vorhanden waren, da schreien jetzt chinesische Kulis, da laufen die hoch und schwer beladenen chinesischen einrädigen Karren, da drängen sich die Kiffschas (von einem Kuli gezogene Baggeln zur Personenbeförderung), und da häufen sich vor allem die Waren in den zum neu erstellten Lagerhäusern der einzelnen Firmen. Und von da fährt man auf glänzend gebauter Straße zur Stadt.

Es ist ein ganz hübsches Stückchen Weg dahin, aber die Kiffschas schütteln und rattern nicht, sondern sie fährt ruhig und sicher. Denn einmal sind die Straßen eben und entbehren ganz und gänzlich der tiefen Löcher und unheimlichen Pfützen. Sodann aber passieren alle Kiffschas, bevor sie auf die Menschheit losgelassen werden, die Kontrolle eines Kiffschas-Depots, das zudem den Kulis einen menschenwürdigen und ordentlichen Schlafraum und billiges Essen sichert, eine soziale Einrichtung, die bisher unerreicht und vorbildlich für ganz Ostasien ist.

Wir fahren durch die Chinesenstadt. Da steht an der Ecke ein starrer chinesischer Kollist, mit einem Turban auf dem Kopf, der an indische Vorbilder erinnert. Militärisch liegt die Hand an die Mäße, und seine Ausrüstung ist in verständlichem Deutsch gehalten, wenn man ihn um etwas fragt. Seiner Autorität fügen sich sofort alle Chinesen in den Straßen, denn sie wissen: die deutsch organisierte und stramm geleitete Polizei ist nicht zum Späßen da, ihr Arm reicht sehr weit, und von ihr über die Grenze abgehoben zu werden, das bedeutet, den inneren lohnenden werdenden deutschen Boden auf immer verlassen. In der Chinesenstadt Ordnung und Sauberkeit! Das ist auch etwas Unerhörtes in China. Kenner, die in verschiedenen Jahren der deutschen Entwicklung das deutsche Schutzgebiet besucht haben, konstataren ein erfreuliches Aufblühen auch des chinesischen Verkehrs, und alle sind bei der Ankunft gerade über die Bauartigkeit, die in den letzten Monaten in Tsingtau eingeleitet hat. Jede Amtszeitung bringt uns jetzt hier neue Landverläufe und Landversteigerungen, die ja nach dem Schutzgebiets-Gesetz nötig sind, weil dem Fiskus alles Land gehört und jeder Reflektant auf das Mißbieten anderer Interessenten rechnen muß, die ihm den Preis vielleicht in die Höhe treiben und so dem Fiskus bei der Wertzuwachssteuer ein hübsches Stümchen abwerfen. Noch ist es nicht allzu viel, aber es reicht sich. Gerade im Chinesenviertel und um die deutsche Polizei herum, da sind jetzt Chinesenbauer auch besserer Leute im Entstehen.

In der Europäerstadt herrscht noch wenig Leben. Die Kasernen liegen weit draußen, und ihre Bewohner geben der Stadt daher kein militärisch-charakteristisches Gepräge. In ihren schönen Gärten liegen die neueren Villen und Häuser und zeigen, daß man zum Nutzen der Kübel das alte Kasernenbau-System aufgegeben hat. Von seinem Stützpunkt grüßt etwas kalt und trocken, aber jedenfalls imsonderbar, das Gouvernementsgebäude herab, ringsum schließt der Blick von den Höhen, die dank der energischen Arbeit der deutschen Forstleute jetzt überall grünen Baumhäuser tragen. Der Duft blühender Azaleen entzückt den Spaziergänger, und das zarte Rosa der japanischen Kirschbäume, die gerade jetzt in voller Blüte stehen, bringt Leben und Farbe in Gärten und Straßen. Droben ragen die Masten des Signalberges, von dem abends die Funken und Raketen aufsprühen, um von den Kriegsschiffen draußen ihre Antwort zu finden, auf der anderen Seite grüßt der burgähnliche Bau des neuen Observatoriums, das der Sicherheit unserer Kriegsschiffe und der Handelsmarine im fernen Osten Dienste leistet. Das ganze Stadtbild unserer Kolonialstadt zählt jeder Ostasiater zu den schönsten an der ganzen Küste, und besonders wenn der Badestrand im Sommer belebt ist, wenn Badehäuschen an Badehäuschen sich reiht, des abends die Militärkapelle konzertiert und bei der Anwesenheit vieler Engländer und Amerikaner mit ihren Automobilen und Geläutern ein

echtes Seebadtreiben sich entwickelt, dann ist Tsingtau schon Großstadt, die Stadt der eleganten Welt Ostasiens.

Deutsche Sitte, deutsches Wesen herrscht hier. Im großen und im kleinen. Es gibt Radfahrer- und Gesangsvereine, Schützenkorps und Theatervereine, gutes deutsches Bier, gebraut im Osten selbst und aus der Heimat bezogen. Es gibt sogar deutsche Kneipen in Hülle und Fülle! Aber auch für die Schulen ist etwas getan worden, die deutsche Hochschule sorgt durch ihre Dozenten auch für Vorbildungsanstalten für Europäer, ein wissenschaftlicher Verein widmet sich der Pflege von Kunst, Wissenschaft und Musik. Ein schmutzes Klubhaus ist entstanden, das ja zwar der Institution nach englischen Urprüfungen ist, in dem aber deutscher Geist und deutsche Gemütlichkeit herrscht. „Kennen Sie Tsingtau, das ist ein feiner Platz“, — jeder Engländer und jeder Spanier sagt einem dieses Lob hier draußen. Auch die neueste Handelsentwicklung gibt uns günstige Ausichten und erfüllt alle Ostasiaten mit frohen Hoffnungen.

Dr. Lechleiter.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. Juni.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	12 ¹⁰
Sonnenuntergang	8 ¹⁴	Monduntergang	8 ⁴⁰

1599 Spanischer Maler Diego Velazquez in Sevilla geb. — 1826 Komponist Karl Maria v. Weber in London gest. — 1848 Historiker Ludwig Geiger in Breslau geb. — 1854 Schriftsteller Hans Olden in Berlin geb. — 1887 Maler Hans v. Marées in Rom gest. — 1906 Philosoph Eduard v. Hartmann in Groß-Bichterfeld gest.

Die Früchte der sommerlichen Tage bringen einen Abganz der gütigen Sonne in Seele und Magen. Die Erdbeere mit ihrem würzigen Geschmack und der Lieblichkeit ihres Duftes — so recht ein Kind der Sonne! — ist uns allen ein Symbol der Sommerfreuden. Die höchste Lust ist freilich den Bewohnern des Dorfes und der kleinen Städte vorbehalten, die im Schatten der kühlen Wälder unter den grünen Laubbäumen das leuchtende Rot der Beeren erhaschen. Selber essen mag fett machen — aber selber pflücken und sammeln macht froh! Man genießt ja mit der Erdbeere dann zugleich die ganze Rothe des Waldes, und die erntenden Gedanken an Geschäft und Handel, an die vielen Hände können nicht aufsteigen. Wer selbst sammelt, dem wird das liebliche Geschick des Waldes niemals zur Ware herabsinken. Aber ach! Wie wenigen wird dieses Glück! Die Bäcker haben sich der Erdbeere angenommen und für die Großstädter der Großstädter die großen Bomben gebacken, die niemals mehr die Idolle waldbesamter Winkel abgeben lassen. Ein Schritt vom Wege — und wir verfallen in die Barbarei der Zivilisation. Schon gibt es Menschen, die aus den Erdbeeren — Vitore machen und in einer festen Ideenverbindung Erdbeere und Pomme immer zueinander bringen. Es ist nun einmal so: Selbst das zarteste Geschöpf der Mutter Erde wird vielen erst dann zur Erquickung, wenn es in Verbindung mit dem Spiritus kommt. O, dieser Spiritus! ...

* Das Jahr 1913 ist, wie kaum eines seiner Vorgänger, reich an Kalendermerkwürdigkeiten. Fastnacht zum Beispiel fällt sehr früh, nämlich auf den 4. Februar; sie ist die früheste Fastnacht des 20. Jahrhunderts. Dieses Ergebnis tritt erst wieder im Jahre 2003 ein. Am 2. Februar (Vichtmoh) ist Fastnachtsdonnerstag. Eine weitere Kuriosität zeigt sich um Ostern. Gründonnerstag fällt auf den 20. März; der Tag zuvor (19. März) ist Josephstag. Ostermontag ist am 24. März, der folgende Tag (Osterdienstag) ist Mariä Verkündigung. So viele katholische Feiertage auf einmal werden sich selten beisammen finden; denn wenn man, wie es in manchen katholischen Orten der Fall ist, die drei Kartage als (halbe) Feiertage nimmt, so hat man sieben Feiertage an einem Stück, zumindest drei Osterfeiertage. Christi Himmelfahrt fällt im nächsten Jahre schon auf den 1. Mai.

Hagenburg, 4. Juni. Wie alljährlich findet auch diesmal am Nachmittage des Fronleichnamstages im Gartenlokale des Herrn Franz Friedrich ein Konzert des Musikvereins Hagenburg statt. Der Musikverein wird

Die Herren waren genötigt, einige Minuten zu warten. Dann hörte man einen Wagen anrollen und Fleury erschien mit seinem Sekundanten, einem französischen Jechmeister und ehemaligen Offizier, der sich in der Provinzialhauptstadt niedergelassen hatte.

Der Unparteiische, ein Offizier der Garnison, seßte noch.

Doch traten die beiden Sekundanten zusammen, bestimmten die Stellung der Duellanten, maßten die Entfernung ab und luden die von ihnen ausgeführten Pistolen.

Der Unparteiische, der kommandieren sollte, war noch immer nicht da.

Schon wollte man ohne diesen zur Tat schreiten, schon sollten die Kämpfenden ihre Plätze einnehmen, als der durchdringende Schrei einer weiblichen Stimme sie stuzen und aufschauen machte.

Der Marquis erkannte sehr wohl die Stimme seiner Mutter. Gleich darauf trat, in feierhafter Hast, Frau von Manrod aus den Büschen.

Mit nicht geringem Erstaunen sah der Professor, sahen die Sekundanten diese Dame erscheinen. Frau von Manrod war auf ihren Sohn zugeeilt.

„Alfons, Alfons, was hattest Du mir versprochen?“

Er war durchaus nicht erfreut über diese Störung und murmelte einige Worte über ungehörige Einmischung, die sie in ihrer Erregung gar nicht verstand.

Während sie in leidenschaftlichem Flüstern auf ihn einsprach, trat jetzt der Herr, der als Unparteiischer fungieren sollte, eilig heran und sagte, sich an Falkenhain und Belgig wendend:

„Entschuldigen die Herren meine Verspätung, aber ich wurde im letzten Augenblick durch eine wichtige Mitteilung aufgehalten. Herr von Falkenhain,“ fuhr er, die Stimme erhebend, fort, „ich glaube, das Duell kann nicht zum Austrag kommen, wenigstens werde ich mich nicht dabei beteiligen können. Herr von Fleury, der des falschen Spiels überführt und aus dem Klub ausgeschlossen worden ist, ist nicht satisfaktionsfähig einem Ehrenmann gegenüber.“

Schweigend hörten alle dies an. Frau von Manrod war zu erregt, um es in seiner ganzen Bedeutung zu fassen, ihr Sohn aber verstand es ganz gut.

Er hatte gehofft, daß die Rücksicht auf Manrod jeden Eklat verhindern und das Duell ihn rehabilitieren würde, diese Hoffnung war entfallen.

Kaltblütig setzte dann der Unparteiische hinzu: „Damit, Herr von Falkenhain, wäre die ganze Angelegenheit erledigt, der Herr kann nicht beleidigen.“

„Ist es Ihnen angenehm, zurückzufahren?“

Alle stimmten zu.

Die Herren grüßten Frau von Manrod und fuhren gleich darauf davon. Vor der Stadt stieg Falkenhain aus, um ohne Aufsehen seine Wohnung zu erreichen.

In Manrodschen Hause herrschte große Aufregung. Man hatte den Präsidenten unterrichten müssen von dem Duell und der Ausfahrt seiner Frau, und das regte den alten Herrn nicht wenig auf.

Marie war in Todesangst.

Sie hatte Fräulein Beder geweckt und weinte sich, nachdem sie sie von dem, was vorging, in Kenntnis gesetzt hatte, an deren Brust aus.

„Ich habe gar nicht gewußt, mein liebes Kind, daß Ihnen der Herr Marquis so sehr am Herzen liegt!“

„Alfons?“ sagte sie mit einem Ausdruck tiefer Verachtung — „Bahl!“

„Ahl!“ sagte Fräulein Beder mit schlecht verhehltem Erstaunen, „also der andere?“

„Ja, ja, der — der!“ Gott schütze ihn, Gott schütze ihn!“ Gegen acht Uhr sagte sie zu Fräulein Beder — ihre Angst und Unruhe hatte sich fortwährend gesteigert: „Lassen Sie uns ein wenig nach der Promenade gehen, ich muß meine Erregung durch Bewegung im Freien belämpfen.“

Fräulein Beder sah ein, wie sich ihr Liebling ängstigte, und ging am so bereitwilliger auf den Vorschlag Mariens ein, als die Promenade um diese Jahres- und Tageszeit fast gänzlich vereinsamt lag.

Die beiden Damen nahmen ihre Mäntel und gingen hinab. Marie war so erregt, daß sie öfters die Farbe wechselte und mit ungleichen Schritten, bald rasch, bald langsam ging. Als dann an einer Wendung des Weges plötzlich Falkenhains hohe Gestalt auftauchte, stieß sie einen Freudenruf aus und lief mit strahlendem Gesicht auf ihn zu, um gleich darauf stehen zu bleiben und tief erötend das Köpfchen zu senken.

Er sah sie, hörte den Jubelruf, sah, wie sie in mädchenhafter Schen dastand — das ganz entsetzte Fräulein Beder gewahrte er gar nicht — und trat mit glücklichem Lächeln, den Hut in der Hand, näher.

Fortsetzung folgt.

diesmal mit einem besonders gewählten Programm aufwarten und den Besuchern eine angenehme musikalische Unterhaltung bieten. An Eintrittsgeld werden pro Person nur 20 Pfg. erhoben. Hoffentlich zeigt der Himmel an diesem Tage ein freundliches Gesicht, damit sich die Besucher auch in dem schönen Garten aufhalten können.

Seifen, 3. Juni. Die im Herbst zur Eröffnung kommende Bahn Linz Seifen scheint, wie der „Vonn. Ben.-Anz.“ berichtet, einen wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen. Ist es doch zunächst das Neustädter Gebiet, welches reich an Basalt ist. Zerklüftete Steinköpfe, bewachsen mit wildem Gestrüpp, welche vor 30 Jahren noch keine 20 Pfg. wert waren pro Rute, sind heute von hohem Wert. Eine auswärtige Basaltfirma hat in der Gegend der Bennau große Waldparzellen angekauft, um dort Basalt zu brechen. Heute bietet sich eine äußerst günstige Absatzgelegenheit, da die fertigen Steinmaterialien mit einer Drahtseilbahn direkt in die Eisenbahnwaggons umgeladen werden können, da die neue Bahnlinie den ganzen Mittelpunkt der Basaltindustrie des Westerwaldes durchquert. Es ist dies für die Bewohner des an Arbeitsgelegenheit sehr dürftigen Westerwaldes mit Freuden zu begrüßen.

Aus Nassau, 3. Juni. In einem nassauischen Städtchen ereignete sich bei der kürzlich erfolgten Aufnahme der Schulschüler folgender heitere Zwischenfall. Nachdem der Lehrer die verschiedensten Fragen an die Neuaufgenommenen gerichtet hatte, fragte er, ob sie auch singen könnten. Freudig bejahten sie das und unaufgefordert stimmte alsbald ein dicker Wirtsjunge die Weise an: „Daß mich die Weiber so gerne wollen, wer kann dafür? Wer kann dafür?“ Der Solist blieb nicht allein, die meisten sangen mit, daß es nur so durch den Schulsaal hallte. Der Lehrer hatte Mühe, die Gesellschaft wieder zu beruhigen.

Von der Sieg, 2. Juni. Ein arges Mißgeschick passierte einem jungen Manne von hier. Derselbe ist auswärts in Stellung, und hatte einen telegraphischen Stellungsbescheid zu einer Uebung bekommen. Um vor der Uebung noch mal nach Hause zu kommen, fuhr er abends 9 Uhr nach Mitternachts, um am andern Morgen um 4 Uhr nach Deuz zu fahren. Da in derselben Nacht an verschiedenen Stellen in Rosbach und Umgegend eingebrochen war und die Polizei den Täter in dem Frühzuge vermutete, wurde der junge Mann, noch bevor er in Deuz angekommen, festgenommen und in Untersuchung geführt. Derselbe hat nun mehrere Tage in Haft gesessen, bis die Untersuchung ergab, daß er vollständig unschuldig war.

Vimborg, 2. Juni. Der Verband der Gemeindebeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden hielt hier seine Hauptversammlung ab, zu der sich etwa 120 Mitglieder aus ganz Nassau eingefunden hatten. Die Tagung wurde durch den Vorsitzenden Stoll-Wiesbaden mit einem Kaiserhoch eröffnet. Für die Ortsgruppe Vimborg hieß der Oberstadtssekretär die Anwesenden willkommen. Nach dem Geschäftsbericht, der erstattet wurde, ist die Mitgliederzahl von 517 auf 576 gestiegen. Aus der Tätigkeit des Vorstandes ist zu erwähnen ein Antrag auf Aufhebung der Kreisstrafen für untere Beamte, ferner um Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Befoldungsalter der aus dem Militärdienste hervorgegangenen Beamten. Der Kassenbericht weist in Einnahme 1684 Mk., in Ausgabe 1599 Mk. nach. Unterstützungen wurden in Höhe von 275 Mk. gewährt. Das Vereinsvermögen ist von 686 Mk. auf 392 Mk.

zurückgegangen. In einer Resolution wurde der Vorstand beauftragt, Material über kassende Gegenstände bei der Anrechnung früherer Dienstzeit zu sammeln und gegebenenfalls an geeigneter Stelle wegen Abänderung der allgemeinen Grundsätze über Anrechnung der Dienst- und Beschäftigungszeiten vorzulegen zu werden. Magistratssekretär Bechtel-Wiesbaden berichtete über „Absonderung der Polizeibeamten und Unterbeamten“. Der Redner wendet sich gegen die Sonderbestimmungen, denn nur als Ganzes könne Ersprießliches geleistet werden. Ein Polizeibeamter weist darauf hin, daß der Grund der Absonderung darin zu suchen sei, daß die Unterbeamten im Verkehr mit den andern Beamten eben nur als Unterbeamte angesehen würden; würde man sie als Kollegen betrachten, würden gewiß weniger Austritte erfolgen. (Beifall.) Bezüglich der Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter der im Kommunaldienst angestellten Militäranwärter ist vom Verbandsvorstand eine Eingabe ausgefertigt worden, die an sämtliche Gemeinden im Regierungsbezirk, den Regierungspräsidenten und die Landräte gerichtet werden soll. Der Militäranwärter, der meist erst mit 32 Jahren in den Kommunaldienst tritt, erreiche sein Höchstgehalt so spät, daß er nur wenige Jahre in dessen Genuß stehe. Die Anrechnung wie im Staatsdienste sei dringendes Bedürfnis. Die Stadt Vimborg hat die Erfüllung dieses Wunsches bereits zugesagt. Die nächste Hauptversammlung findet in Ems statt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Bürgermeister Haerten-Vimborg begrüßte nunmehr die Versammlung namens der Stadt Vimborg und sprach sich dann für ein Zusammengehen der Organisation mit den Gemeinden aus. Oberstadtssekretär Reil-Frankfurt hielt noch einen interessanten Vortrag über die Wertzuwachssteuer. Nach dem gemeinsamen Mahle wurden die Sehenswürdigkeiten Vimborgs besichtigt.

Wiesbaden, 3. Juni. Eine Ausweisungsgeschichte mit ihren Begleitumständen wird hier viel besprochen. Nach 18jährigem hiesigem Aufenthalte ist aus armenrechtlichen Gründen die 1883 in Oesterreich geborene Frau Gebhardt vom Regierungspräsidenten für den ganzen Bereich der preussischen Monarchie ausgewiesen worden. Sie bezog eine zeitlang Unterstützung von der Stadt, bis ihr wohl der Betrag nicht genügte und dann im weiteren Verlauf der Beschwerden die Ausweisung erfolgte. Um ihr zu entgehen, wandte sie sich an eine Anzahl hiesiger Einwohner, damit sie die Verpflichtung für ihren Unterhalt übernehmen sollten. Als man sich über dieses Ansinnen wunderte, erklärte sie sich bereit, ihr Vermögen zu hinterlegen! Es stellte sich dann auch zum Staunen der Armenverwaltung heraus, daß sie bei sicheren Bankinstituten in der Tat Depots von vielen Tausenden Mark besitzt, auch bei der hiesigen Landesbank ein Sparkassenbuch hat. Dabei hat sie es verstanden, außer von der Stadt auch von vielen Angehörigen aller Konfessionen Unterstützungen zu erlangen, sogar das Abreisebillet von hier nebst einer Begleitung hat sie noch geschenkt erhalten. Den Papieren nach handelte es sich um eine frühere bekannte tschechische Frauenärztin.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Zu derselben Zeit, wo der Polizeipräsident die auf die Ergreifung des Mörders des Dienstmädchens Bester ausgelegte Belohnung auf 1000 Mk. erhöhte, weil sich bis jetzt alle Verdachtsgründe als unrichtig erwiesen haben, wird eine neue Mordtat bekannt, die in dem benachbarten Taunusstädtchen Kronenberg an der 84-jährigen Witwe Zimmer-

mann verübt wurde. Man fand die Frau heute mittag, an Händen und Füßen gefesselt, tot im Bette. Ueber den Grund der Tat und den vermutlichen Täter ist nichts bekannt.

Kurze Nachrichten.

Die Regierung in Wiesbaden genehmigte jetzt folgende Ortszulagen für Volksschullehrer: Nied 300 Mk., Schwanheim 300 Mk., Ems 200 Mk. Für Kronberg, das Ortszulagen in Höhe von 200 Mk. bewilligte, steht die Genehmigung noch aus. — Zum kommissarischen Kreisarzt des Distrikts ist vom 1. Juli d. J. ab der Assistent der Kreisärztlichen Hochschule in Hannover Herr Lüders ernannt. — Beim Fußballwettbewerb zog sich in Falkenstein ein junger Mann eine innere Verletzung zu, die sich derart verschlimmerte, daß der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er starb. — Ein mühevoller Diebstahl wird aus Mainz berichtet: Ein Fuhrmann und ein Arbeiter gruben etwa 300 Meter der städtischen Gasleitung aus und verlegten sie bei dortigen Häusern. Die Diebe kamen in Haft. — Die Strafkammer in Cassel verurteilte nach längeren Verhandlungen den Geschäftsführer der Zentralgenossenschaft zum Bezüge landwirtschaftlicher Artikel in Bad Wildungen, Köhler, wegen Untreue zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis. Köhler war etwa vier Jahre lang bei der Zentralgenossenschaft als Geschäftsführer tätig und unterschlug während dieser Zeit nach und nach 83000 Mk. Er war geständig.

Nah und fern.

O Schwedische Stadtvertreter in Berlin. Montag vormittag wurden im Berliner Rathaus Vertreter dreier schwedischer Städte in feierlicher Weise durch die Kommunalbehörden der Reichshauptstadt empfangen. Oberbürgermeister Dr. Richter und stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Cassel hielten herzliche Ansprachen, denen die Dankreden der Gäste aus Stockholm, Göteborg und Malmö in deutscher Sprache folgten. Dann wurde den Gästen im Turm des Stadthauses ein Frühstück gereicht. Es folgte eine Rundfahrt durch die Stadt und die Besichtigung des Reichstagsgebäudes.

O Mörderdichsel. Das Gnabengesuch des Vatermörders Miethe aus Schwelm, der seinerzeit vom Schwurgericht in Oagen i. W. zum Tode verurteilt wurde, ist abschlägig beschieden worden. Dennoch kann eine Vollstreckung des Todesurteils noch nicht erfolgen, weil von der Verteidigung inzwischen ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt worden ist. Es sollen neue Tatsachen bekannt geworden sein, die die Täterschaft Miethe als weniger sicher nachgewiesen erscheinen lassen. M. selbst bestreitet nach wie vor jede Schuld.

O Bluttaten eines Geisteskranken. In Ebelshausen bei Marzgraben ging ein schwärmerischer Bessersohn, der vor längerer Zeit aus einer Irrenanstalt als gebessert entlassen worden war, mit der Art auf seinen Vater los, weil dieser ihm einen Auftrag gegeben, den der Sohn nicht ausführen wollte. Der Vater erlitt schwere Verletzungen. Auch der zu Hilfe herbeigeeilte Bruder erhielt einen Hieb mit der Art. Nach der Tat verließ der Geistesranke das Elternhaus und irrte tagelang umher. Er wurde schließlich wieder einer Heilanstalt überwiesen.

Unerbester Tokayer als Roselblümchen. In London wurde dieser Tage eine Weinerfeier abgehalten, bei der u. a. 12 Flaschen zum Verkauf kamen, von denen der Auktionator nicht wußte, daß sie bereits 15 Jahre im Keller eines bekannten Diplomaten geruht hatten. In dieser Unkenntnis bot er die 12 Flaschen einfach als „Rosel“ an und ließ sie für lumpige 10 Mark weggehen. Nachher kam nun heraus, daß ein bekanntes Londoner Weinhaus besser unterrichtet gewesen und die Flaschen erworben hatte. Es war allerbeste Tokayer von der Qualität, die der Kaiser von Oesterreich mitunter Personen, denen er besonders gnädig ist, zum Geschenk macht. Auf den Londoner Weinarten figuriert jetzt dieser köstliche Trank mit 30 Mark die Flasche.

O Zwei Mütter und zwei Kinder gerettet. In einem Bahnübergang zwischen den Stationen Paves und Auneau plauderte die verwitwete Bahnwärterin Breton

1812 Vor hundert Jahren 1912

Napoleon in Posen.

Polnische Hoffnungen — „Der Kaiser kommt“ — Der Wiederhersteller der Nation — Begeisterungsstürme Volksmengen — Ein „geliebter Vater“ — Zauberei Beleuchtung — Die Abreise.

Als sich in der Mitte des Jahres 1812 die Gegensätze zwischen Napoleon und dem Baron Alexander verschärften und der Einmarsch der französischen Truppen in Russland nur noch eine Frage der Zeit war, lebten in den ehemals polnischen Gebietsteilen starke Hoffnungen auf. Mit Begeisterung nannte man Napoleon den „Befreier“ und Wiederhersteller Polens. Ob derlei Hoffnungen sich verwirklicht hätten, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls war des Jubels kein Ende, als der Kaiser eine Inspektionsreise an der russischen Grenze entlang unternahm.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am 30. Mai 1812 gegen Abend in Posen die Nachricht: Der Kaiser kommt! Eine ungarische Menschenmenge ergoß sich auf die Breslauer Straße bis zu der heutigen Vorstadt Wilda, um Napoleon, den großen Befreier, zu sehen. Gegen 8 1/2 Uhr fingen sämtliche Glocken der Stadt zu läuten an, und drängten sich durch die Straßen der vielstimmigen Aufzug: „Es lebe Kaiser Napoleon der Große, der Wiederhersteller der polnischen Nation!“ Bald wurde denn auch der Kaiser sichtbar: Ihn umgab eine Abteilung Gardes, die zum ersten Triumphzuge auf der Wilda hielt der imposante Zug, weil der Kaiser hier die Guldigung und den Willkommensgruß der Stadtoberkeit entgegennehmen wollte. Wenige Minuten später passierte der Zug das Breslauer Tor, immer von einer mächtigen Volksmenge umdrängt und umhüllt. In der nach dem Bräuturpalast führenden Straße befand sich ein weiteres Triumphkorps, an dem in großen Rotten die Infanterie prangte: „Kaiserliche Patrie!“ Im Bräuturpalast lag der Kaiser ab und zog sich alsbald in seine Gemächer zurück, während draußen vor dem Haupteingang die Massen noch Stundenlang auf und ab zogen. Das grandiose Bild begeisterten Volksmengen, die sich in den Mittelpunkt eines welthistorischen Schauspiel verlegt fühlten, wurde von der sich über die ganze Stadt erstreckenden Illumination in feierliche Beleuchtung gerückt. „Erst dem morgigen Tage“ (26. November 1806), erzählt ein zeitgenössischer Bericht, „wo wir diesen Monarchen hier zum erstenmal sahen, wie er, umgeben vom Glanze des

Sieges, der Nation die Hoffnung der wiederaufstehenden Nationalität brachte, gewährte diese Stadt seinen schillernden Anblick.“ Besonders prächtig geschmückt war das Rathaus: Hunderte von Lampen wechselten mit Transparenten. In der Mitte, über dem Wappen der Stadt, erhob sich der Namenszug „N.“, umrankt von Lorbeerzweigen. Ein zweites Transparent, das den Namenszug „M.“ darstellte, gab der Hochachtung für die Kaiserin Marie Louise Ausdruck; ein drittes wies den Namenszug „NP“ (Napoleon Fürst auf und war dem König von Rom gewidmet. In den beiden übrigen Transparenten erglänzte rechts der französische Adler und links das königlich sächsische und sachsen-schwarzburgische Wappen. Den besonderen Dank der polnischen Nation drückte die Inschrift eines über dem Turmportal prangenden Transparents aus; sie lautete: „Grati poloni Imperatori Magni!“ In vier Fenstern der Bernhardenstraße las man in Flammenchrift die Worte: Napoleon Magni, Caesar et Victor! Von dem Rathaus herab ertönte die ganze Nacht Musik. Erst als der Morgen heraufzog, endete „das große Fest der Wiederkehr des Großen Kaisers“, wie es in einem Bericht heißt.

Am 31. Mai erteilte Napoleon von 9 Uhr morgens an Audienzen an kirchliche Würdenträger, Staats-, Hof- und städtische Beamte, sowie an einige hervorragende polnische Bürger. Um 12 Uhr wurde beim Kaiser Privatmesse abgehalten; ausgenommen waren nur der Bischof und der Großfürst von Posen sowie mehrere Persönlichkeiten aus der Umgebung des Kaisers. Nachmittags gegen 6 Uhr ritt Napoleon mit seinem Gefolge, aus dem ganzen Wege debütierte, durch mehrere Straßen der Stadt. Lassen wir hier dem zeitgenössischen Chronisten das Wort: „Der große Kaiser erschien, nicht begleitet vom Gellir der Wassen wie die Eroberer der Welt, sondern umgeben von Herzen, die Wohlsein, Leben, alles mit Freuden für ihn opfern, wie ein geliebter Vater unter seinen Kindern.“ Am Abend prangte die Stadt wiederum in zauberei Beleuchtung.

Am 1. Juni war eine Besichtigung mehrerer aus Spanien zurückgekehrter Regimenter auf dem Napoleonsplatz vor dem Theater geplant: das Schauspiel fiel jedoch aus. Dafür ritt der Kaiser gegen Abend wieder durch mehrere Straßen: die Guldigung, die ihm dargebracht wurden, arteten mitunter in frenetischen Jubel aus. Dann verbreitete sich das Gerücht, Napoleon werde am nächsten Tage seine Kette nach der Weichsel fortziehen. Bereits zur frühsten Morgenstunde (kurz nach 3 Uhr) des 2. Juni erfolgte denn auch unter dem Geläute aller Glocken die Abreise. Mit besonderer Genußnahme verabschiedet ein damaliges Blatt die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an den Bräuturpalast des polnischen Departements als Anerkennung für

seine Bemühungen um den glatten Verlauf der Armeedurchmärsche.

Von Polen begab sich Napoleon nach Thorn, wo ebenfalls zu seinen Ehren Festlichkeiten stattfanden. Niemand ahnte, daß dieser Triumphzug des Eroberers die Einleitung bildete zu seinem lässigen Sturz, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

Historicus.

Vermischtes.

Bemerkenswerte Neuerung im Kinotheater. In einem größeren Berliner Kinotheater fungiert neuerdings in den Dramen, Possen usw. nicht der übliche Erklärer, sondern hinter der Leinwand verleiht eine Anzahl Personen den Darstellern im Bilde die Sprache und auch eventuell den Gesang. Man glaubt also in einem richtigen Theater zu sein. Dabei gibt es auch allerlei Effekthütze: rattert ein Auto vorüber, dann ertönt die Hupe, es wird in natura gelacht und geweint, man hört das Aufschlagen von Türen, das Rauschen des Wassers, das Klappern der Wassermühle, Revolvergeschüsse werden naturgetreu martiert, der Kanonendonner „rollt“ wirklich, Ohrfeigen „knallen“ usw. Daß diese Neuerung in der Kinokunst im Publikum viel Anklang findet, bedarf eigentlich keiner Erwähnung.

Durch einen Polizeihund gerettet. Bei einer 13jährigen Tochter eines Berliner Fabrikanten hatte das Leben von Schundromanen bewirkt, daß das Mädchen ihren Eltern entliefe. Auf einer Karte aus Sermisdorf bat sie ihre Eltern um Verzeihung. Dort sofort veranlaßte Untersuchung ergab, daß sie bei einem Besitzer um Mittagessen gebeten und solches erhalten hatte. An dem Stuhl, auf dem sie dabei gesessen hatte, ließ man nun den Berliner Polizeihund zur Witterung nehmen. Die Spur des Hundes ging nach Regelsgrund. Hier erfuhr man, daß das Kind schon am Tage vorher wieder weitergegangen sei. Der Polizeihund fand bald darauf wieder eine Spur, die die Chaussee entlang nach Heiligenfeld führte. Hier wurde das Kind dann zur größten Freude der Eltern am Sonntag im Chausseegraben aufgefunden.

Newyork, 3. Juni. Der Sozialist Barmelee führte bei einem Flug in North Dakota mit seinem Apparat ab. Barmelee war sofort tot. Wenige Tage zuvor hatte er bei einer Landung einen Menschen getötet und mehrere Personen schwer verletzt.

mit ihrer Nachbarin Arrandau, während die beiden Kinder der beiden Frauen zwischen den Steisen spielten. Mithalich kam der Pariser Epirehaus angelaut, den die Barrierewärterin nicht erwartet hatte. Beide Mütter wollten ihre Kinder retten, wurden aber gleichzeitig mit ihnen vom Zuge erfasst und germalmt. Der Zug konnte erst in einer Entfernung von 600 Meter zum Stehen gebracht und von den Leichteilen geläubert werden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 3. Juni. Im hiesigen Tiergarten wurden die Leichen des Hüttenarbeiters Vogel und der Arbeiterin Kunisch aufgefunden. Wie aus einem hinterlassenen Zettel hervorgeht, liegt Mord und Selbstmord vor.

Krausbad, 3. Juni. Der Maurer Johann Kroid schnitt seiner Geliebten, der Milchhändlerwitwe Verla Senkel, die Kehle durch und schätzte.

Wiesbaden, 3. Juni. Die hiesige Chamotte- und Klinkerfabrik vormals Theodor Helm & Co. m. b. H. brannte fast vollständig nieder. Der Schaden ist hoch.

Bronberg (Saunus), 3. Juni. Der wurde die 88-jährige Witwe Zimmermann ermordet in ihrem Bett aufgefunden. Sie war an den Füßen gefesselt. Frau Zimmermann bewohnte ein kleines Häuschen, lebte sehr zurückgezogen und soll ein großes Vermögen besessen haben.

Yernberg, 3. Juni. Im Dorfe Burdass wurden zwei Arbeiter in einer Sandgrube durch herabstürzende Sandmassen verschüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Konstantinopel, 3. Juni. Hier brach vormittags in der Nähe des Justizpalastes ein großer Brand aus, der bereits beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

Petersburg, 3. Juni. Am Landungsplatz von Wologda explodierte der Dampfkessel eines Passagierdampfers. Vier Personen wurden getötet und viele verletzt.

London, 3. Juni. Der Herzog von Orleans hat sich hier beim Golfspiel die rechte Hand gebrochen und das rechte Bein schwer verletzt.

Liverpool, 3. Juni. An Bord des Cunard-Dampfers „Garmania“, der hier im Dock liegt, brach Feuer aus. Die prunkvoll ausgestatteten Räumlichkeiten der zwei obersten Decks sind völlig ausgebrannt. Die Reife des Dampfers nach New York wurde abgeblasen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 10 Mark Wochenrente an die Witwe Hermann. Der Schadenersatzanspruch der Witwe Hermann, deren Mann bei den Raubtaten in Berlin durch einen nicht ermittelten Schuttmann getötet wurde, gegen den verurteilten

Fiskus ist bekanntlich gerichtsfällig dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt worden. Auf Antrag der Klägerin ist jetzt der Fiskus durch eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichtes angewiesen worden, bis zur endgültigen rechtskräftigen Erledigung der Streitfrage der Witwe eine Wochenrente von 10 Mark zu zahlen.

§ Wahltrawalle. . . Landfriedensbruch. Das Grauburger Schwurgericht fällte das Urteil im Prozeß wegen der polnischen Wahltrawalle in Schwyz. Das auf Grund des Wahlspruchs der Geschworenen gefällte Urteil lautete gegen Bilgorzki, Madowski, Michalowski, Hoffmann, Bonno, Krzanowski und Dombrowski auf Freisprechung. Wegen schweren Landfriedensbruchs unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurden verurteilt die Arbeiter Subkowski und Piotrowski sowie der Malergehülfe Gadański zu je zehn Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet.

Die Braut mit dem Panzer.

St. London, Anfang Juni.

Eine höchst seltsame Angelegenheit wegen gebrochenen Eheversprechens gibt hier augenblicklich viel Heiterkeit. Der Maler Jacques O'Connor erschien vor Gericht, und nach dem Grund seines Rücktritts von der Verlobung befragt, erklärte er, daß er die Verlobung aufgehoben habe, weil seine Braut ständig einen Panzer trage, was er als eine in jeder Hinsicht beleidigende Mißtrauensmaßnahme betrachtete. Das Mißtrauen der gepanzerten Braut war allerdings nicht ganz unbegründet: der Maler, der sehr eifersüchtig ist, hatte nämlich auf die junge Dame schon einmal einen Revolverversuch abgefeuert, weil er sie mit einem seiner Freunde spazieren gehen sah.

Das verängstigte junge Mädchen, das einen Eifersuchtsrückfall befürchtete, ging schnurstracks zu einem Waffenschmied und bat ihn um Rat und Hilfe. Der Meister lieferte der merkwürdigen Kundin einen Panzer von Korholz und leichtem Metall, der angeblich undurchdringlich sein sollte. Der Panzer, sagte er, sei auch von der Heeresverwaltung eingeführt worden und habe sich gegen die Kugeln des englischen Kriegsgewehrs als durchaus widerstandsfähig erwiesen. Nachdem die belorgte Braut erst einmal mit dem Kugelschutz ausgerüstet war, wollte sie ihn überhaupt nicht mehr ablegen; vergebens bat und flehte O'Connor, indem er hoch und heilig versprach, nie mehr eifersüchtig zu sein; das junge Mädchen wollte nicht aus der Panzerung heraus und blieb die starke Frau, von der die Schrift spricht. Das brachte auch O'Connor in Darnisch — ihn aber nur bildlich —, und er zog sich

großend zurück, worauf die verlassene Braut die hierzulande übliche, natürlich recht hoch bemessene Entschädigung verlangte. Um sich von dem immerhin eigenartigen Fall das richtige Bild zu machen, wollten die neugierigen Richter den Panzer von Angesicht zu Angesicht sehen. Schamhaft und verlegen zog sich die gepanzerte Jungfrau in das Beratungszimmer der Richter zurück und entledigte sich dort ihrer Rüstung. Darauf ließ der Vorsitzende des Gerichtshofes, um genau festzustellen, inwieweit der Panzer Mißtrauen zum Ausdruck brachte, durch einen schiefkundigen Sachverständigen auf das Kurstwert des Waffenschmiedes schießen. Durch die erste Kugel schon wurde der Panzer durchbohrt. Die Richter redeten darauf der jungen Dame gut zu und boten sie, auf das ebenige umzusehen, wie beleidigende Schutzmittel zu verzichten; dem Maler aber redeten sie ins Gewissen und führten ihm zu Gemüt, daß er ein für allemal seine umangebrachte Eifersucht aufgeben müsse, wenn er seine Braut ungepanzert besitzen wolle. O'Connor gelobte denn auch Weisung, und die Parteien fielen einander in die Arme.

Jetzt will aber die Braut einen neuen Prozeß anstrengen, und zwar gegen den Waffenschmied, der ihr einen Körperpanzer verkauft hat, welcher im Angriffsfalle sie nicht hätte schützen können. . .

Berlin, 3. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Danzig W 219, R 185 186,50, H 189 192, Stettin W 215 225, R 187 193, H 192 198, Posen W 220 222, R 189, H 193, Breslau W 224 bis 226, R 192, Fg 185, H 193, Berlin W 227 228, R 191 bis 193, H 201 204, Dresden W 222 223 R 195 198, H 207 bis 210, Hamburg W 225 228, R 198 200, H 208 212, Hannover W 220, R 200, H 214, Neuh W 232, R 207, H 217, Frankfurt a. M. W 230 95, R 207,50 210, H 217,50 220, Mannheim W 240, R 207,50, H 220 222,50.

Berlin, 3. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,75—28,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Stettin. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,50 24,50. Matter. — Für 100 Kilogramm mit Sah in Mark. Abn. im lausen. Monat 66,90 B., Oktober 67,30 67,20. Flau.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 5. Juni 1912.

Wärmer, aber vielfach wolfig und Regenschauer, die vielfach in Gewitterbegleitung niederzugehen dürften. Starke Abkühlung wird nicht eintreten.

Die städtische Schwimm- und Badeanstalt

ist von Mittwoch den 5. d. Mts. an eröffnet. Die Badestunden sind vorläufig dieselben wie im Vorjahre. Abonnementkarten sind auf dem Bürgermeisteramt sowie bei Herrn Polizeiwachmeister Hesse zu haben. Die Herausgabe der Einzelkarten erfolgt durch den Bademeister.

Hachenburg, den 4. Juni 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Freiwillige Versteigerung.

Samstag den 8. d. M. abends 7/9 Uhr lasse ich in der Wirtschaft des Herrn Carl Katsch hier selbst mein am oberen Marktplatz gelegenes

Wohnhaus mit Stall und Hofraum sowie eine Wiese 162 Ruten groß, meistbietend versteigern.

Adolf Wagner, Hachenburg.

Regulateure

mit Harfen- und Domgong sowie einfachem Gong

goldene und silberne

Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons

Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte

Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattenadeln

Manchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Hotel zur Krone.

Mer Laubenheimer Berg

im Ausschank . . . per Glas 40 Pfg.

Täglich frischer

Spargel mit Schinken.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den billigsten Sorten bis zu den feinsten Licht- und Luftechten.

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz für Sockel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Verbandwatte

Leibbinden

Bade- und

Fieberthermometer

Stechbecken

Doppelcystiere

Cystiersprizen

Damenbinden

Suspensorien

Frottierhandschuhe

Luftkissen

Frottierschwämme

Irrigatore

Inhalations-Apparate

Muttersprizen

Milchpumpen

Brusthütchen

Gummi-Sauger

Beifringe

Wachslichte

Nachtlichtöl

Handbürstchen

Kinderschwämme

Kinderbadeschale

Kindermehl

usw. usw.

wasserdichte Bettstoffunterlage

ein- und zweiseitig gummiert

sowie sämtliche Wochenbett-Artikel

empfehlen in großer Auswahl

Karl Dasbach, Hachenburg.

Ein Waggon Saar-Glas

ist eingetroffen.

Alle Längen und Breiten sind vorhanden.

Glaaskitt Schreinerstifte

Billigste Preise.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Ra- ta- log gratis!

In Chevreux-Boxleder

Schnür- und

Knopf-Stiefel,

mit und ohne Kadappe,

für Damen u. Herren Paar Mt. 5.50

Lugus-Ausführung „ 7.50

Barweise Nachnahme.

Umtausch gestattet. . .

Deutsche Schuhzentrale Pirmasens.

Revolver, Floberts und

Browningpistolen

sowie deren Munition sind

stets vorrätig.

Jagdflinten, Pirsch- und

Scheibenschützen liefert billigst

H. Backhaus, Hachenburg

Waffen und Munition.

50 bis 100 Zentner

Speisekartoffeln

zu kaufen gesucht. Offerte mit

Sortenangabe an Postfach 23

Vallendar.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches

Antlig, weiche, samtmetwiche

Haut und ein reiner, zarter, schöner

Teint. Alles dies erzeugt die

allein echte

Steckenpferd-Elfenmilch-Seife

Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht

weiß u. samtmetwiche. Tube 50 Pf.,

bei Karl Dasbach, Georg Fleischhauer

und H. Orthey in Hachenburg.

.. Schließhölzer für Fässer ..

Nemmklotze, Fensterkeile

Räucherstöcke für Metzger.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-

buch Nr. 10.

Kindermilchmalchen

Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

sämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Orthey

Hachenburg.

Marinierte Seringe

in stets frischer Ware zu haben bei

Stephan Hraby, Hachenburg.



Prima Schuhwaren

in sämtlichen Ledersorten, in allen Größen und Weiten und allerneuesten Façons

finden Sie stets in sehr grosser Auswahl zu mässigen Preisen bei

L. Müller, Hachenburg, Friedrichstr. 30.